

P1M 064E0

22.4.78

Datum

22. April 1978

177551

POLITIKER IM
WAHLKAMPF| Strohm⁵⁰⁻⁸⁵ - Guru der Bunten Listen

Verwirrt, verängstigt schaut der dicke, braun-schwarze Hund zu den Jugendlichen auf. Sein Herr ist der Promenadenmischung aus Schäferhund und Bulldog' offenbar in der Menge abhanden gekommen. So streunt er auf und ab, zwischen Sierichstraße und Alsterlauf. Um das Winterhuder Fährhaus ist um 20 Uhr kein Parkplatz zu finden.

Die Vehikel der Bunt-Listler stehen Stoßstange an Stoßstange den Leinpfad hinunter. Meist Autos, die den nächsten TÜV nicht mehr überstehen dürften. Über die Gesinnung ihrer Fahrzeughalter indes lassen sie keinen Zweifel, gelbe Schmetterlinge mit der Aufschrift „Bunte Liste — Wehrt euch“ prangen von Türen und Heckklappen ebenso wie die freundliche Sonne mit „Atomkraft — Nej tak“.

Vor dem Eingang zum Fährhaus gammelt eine unschlüssige Menge. „Da is 'ne Gicht drin, nich zum Aushalten“, stöhnt eine Achtzehnjährige. „Gib mir lieber mal 'ne Lulle. Danach gehn wir wieder rein“, entgegnete ihr der Zwei-Meter-Freund ungerührt. Ein Pärchen im weißen Leinen-Drillich mit Bauchladen tritt heran. „Haste schon unterschrieben? Wir brauchen Unterschriften für

die Wahl“, sagt der Knabe mit blonder Pagenfrisur. In der Tür wird der „Arbeiterkampf“ feilgehalten. „Nee, brauch ich nich, hab schon“, wehrt mein Vordermann ab.

In der Eingangshalle wieder eine Menschentraube. An der linken Wand klebt ein Plakat mit dem Konterfei des sowjetischen Staatspräsidenten, darauf gedruckt: „Gesucht Leonid Breschnew, Imperialist. Wohnhaft: Moskau, Kreml.“ Davor stehen zwei anämische Jünglinge und diskutieren: „Das is doch die gleiche Chose wie hier, ob der nun Breschnew heißt oder Schmidt.“

Im Saal herrscht wahrlich eine „Gicht“. Alle Düfte von Moschus bis Ambra geben sich ein Stelldichein. „Und nun werden euch die Kollegen aus den Krankenhäusern etwas vorspielen“, erklärt der bärtige Jungmann. „Ich hab' wirklich einen Bammel hier vorzutreten, weil ich im öffentlichen Dienst tätig bin. Doch es muß sein“, sagt darauf eine resolute Frau. Sie und ein Jüngling sprechen im Wechsel vom Desaster der medizinischen Versorgung in Hamburg.

Das tausendköpfige Auditorium zollt Anerkennung. Und als die beiden mit dem Refrain enden: „Darum Bunte Li-

ste — wehrt euch!“, da rauscht der Beifall auf. „Gut sind die“, flüstert ein Mädchen mit ebenmäßigem Gesicht ihrem Freund zu. Es folgt ein weiterer Sketch zum „Krankenhaus-Desaster“. Das ist improvisiert, doch eindrucksvoll. Es geht gegen die SPD/FDP-Senatoren, aus dem verengten, einseitigen Blickwinkel des Individuums. Objektivität ist unerwünscht, denn die Gesellschaft, in der sie leben, sei ja bekanntermaßen „kaputt“. Holger Strohm, der Spitzenkandidat der „Bunten“ zur Bürger-schaftswahl, hat sich seiner leuchtend blauen Jacke entledigt. Die Grüne Liste dürfe man nicht wählen, da seien ja alte Nazis darunter. Und es gehe ja nicht nur um eine heile Umwelt, sondern auch um die Erhaltung der Demokratie. Er hat rhetorisches Talent. In der Verkürzung der Argumente liegt Demagogie. Die Mädchen und Jünglinge, die ihm folgen, scheinen in ihm den lang vermißten Guru der Hippie-Kultur wiederersehen zu sehen.

Draußen vor der Saaltür wird die Berliner-Schwulen-Zeitung angeboten. Doch sie findet wenig Absatz. Man toleriert es eben. Im Dunkel der Straße wartet immer noch der Hund, ein zwölf-jähriger Junge streichelt ihn. Oway